

Wichtige Ernährung.

Bedeutung des Geschmacks für Auswertung der Nahrung.

Die zwei Faktoren, die bei der Wahl jeder Nahrung eine ausschlaggebende Rolle spielen, ihr Nährwert und ihr Geschmak, werden von den Konsumenten durchaus nicht immer gleichmäßig berücksichtigt, denn nicht selten und nicht immer zum Nutzen hat das letzte Wort die gefühlsmäßig gefasste Geschmackfrage zu sprechen. Die Bedeutung des Geschmacks für die Auswertung der Nahrung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, seitdem wir durch die experimentellen Forschungen des russischen Physiologen Pawlow wissen, wie der angenehme Geschmack, den wir beim Anblick einer appetitlichen Speise empfinden, die Verdauungszentren, welche die Sekretion der Verdauungssäfte regeln, zur Tätigkeit erregt.

Der Geschmack aber ist nichts Konstantes, er wechselt von Individuum zu Individuum, von Klasse zu Klasse, von Zeit zu Zeit. Geschmackswünsche müssen auch nicht gar so selten unterdrückt werden, wenn z. B. die Vorbedingungen zu ihrer Befriedigung aus ökonomischen Gründen nicht erfüllt werden können. Immerhin läßt sich sagen, daß der Instinkt der Klasse, sofern die Lebensverhältnisse es zulassen, ungefahr das Richtige trifft. Abirrungen kommen natürlich vor, da eine Entwicklung der Geschmacksvorstellung fehlt und die Kochkunst bei den breiten Schichten offenbar im Niedergang begriffen ist.

Gegenüber diesen wechselnden Anschauungen und Moden kann man sich über den Nährwert einer Nahrung eher ein für allemal verständigen. Dieser Feststellung hatet nur der Mangel an, daß gemeinhin der Laie außerstande ist, eine gültige Entscheidung zu treffen. Man ist nicht nur, was einem schmeckt, sondern auch wie viel einem schmeckt. Wohlwollendweise wird auch damit gewöhnlich das Richtige getroffen. Sind doch die ersten physiologischen Stufen, die der Mündiger Physiologie v. Voit aufstellte, und die für den Tag 50 Gramm Fett, 118 Gramm Eiweiß und 500 Gramm Kohlenhydrate fordern, aus der Erfahrung des Kostmanns der Mündiger Arbeiter geschöpft worden.

Eine genauere Formulierung der notwendigen Nahrungsstoffe gestaltet sich später die Unterbindung auf ihren Brennwert, d. h. die Feststellung, wie viel Kraft sich aus dem Nährboden entwickeln läßt, und der Vergleich dieser freigesetzten Energie mit derjenigen, die der Organismus für seine Arbeit braucht, das sind Werte, die sich siffermäßig in Wärmeinheiten ausdrücken lassen. Je nach der Menge der Arbeit, die der Mensch leistet, braucht er mehr oder weniger von diesen „Kalorien“. Für einen Arbeiter, der mittelst schwerer Arbeit verrichtet, genügen 3000 Kalorien, während ein Solzflecher unter Umständen mehr als das Doppelte braucht. Der Kopfarbeiter und der ruhende Greis kommen dagegen mit weniger aus.

Schwarz in der Natur.

Intensive Abneigung gegen die Farbe des Ernters.

Die Farbenfreudigkeit der Natur läßt für das Auftreten von Schwarz wenig Raum. Weder in der Tierwelt noch in der Pflanzenwelt, noch in den Mineralien und Bodenarten ist das Schwarz reichlich zu finden. Während der Gegenpol der Farblosigkeit, das reine Weiß, häufiger ist. Das bedingt schon der Schnee im Winter, während schwarze Töne auch in der heißen und kalten Jahreszeit selbst beim Fehlen einer Schneedecke kaum ins Ubergewicht gelangen.

Bei der Blüchung von Blumen ist die Erziehung eines tiefen Schwarz immer eine besondere Schwierigkeit, die freilich von der Kunst der Gärtner in manchen Fällen bereits überwunden worden ist. Es gibt schwarze Rosen, schwarze Tulpen und schwarze Pfingstlilien. Andere Pflanzen können durch leichtere Eingriffe zur Entwicklung eines sogenannten Melanismus bewegt werden. Ein Stiefmütterchen färbt sich schon schwarz, wenn man es mit tinkturhaltigem Wasser begießt.

Bei den Samen der Pflanzen ist eine schwarze Außenfläche mehr verbreitet. Auch im Tierreich ist sie weniger selten, vorzugsweise unter den Insekten, während Bienen mit einem reifen schwarzen Gefieder schon zu den Ausnahmen gehören. Auch die Tiere lassen sich in dieser Hinsicht beeinflussen. So wird eine Goldammer sehr dunkel oder sogar ganz schwarz, wenn sie längere Zeit nur mit Hasenfutter gefüttert wird. Schwarze Herde oder Kinder haben meist wenigstens etwas Weiß an den Beinen oder am Kopf. Kömte man eine Ueberfärbung über die Verbreitung der Farben im ganzen Tierreich gewinnen, so würde das Ergebnis wahrscheinlich dahin lauten, daß graue und braune Töne überwiegen, und die Zustände, die sich ohne Zutun des Menschen in der belebten Natur vollziehen, scheinen gleichfalls auf die Erziehung immer hellerer Farben auszugehen.

Die grauen Krähen sind das jüngste Ereignis des früheren schwarzen Geflechtes, und auch bei den Konidinen zeigt sich eine Neigung zur Entwicklung silbergrauer und immer hellerer Färbungen. In England will man sogar die Wahrnehmung gemacht haben, daß die schwarzen Gatten älterer Zeit verschwinden sind, und daß die Zahl der schwarzen Schafe in dauernder Abnahme begriffen ist. Das schottische Dorf Glededale war früher wegen einer Hundstube schwarzer Pferde bekannt, und auch dort sind die Nachkommen in der Gegend zwischen den Hüfen und den Kränen jetzt weniger dunkel als ihre Vorfahren. Der Mensch hat wenigfalls den Niedergang des Schwarz in der Natur zu bedauern, und auch die ganz schwarzen Blumen haben außer als Merkmal der Schönheit nur wenige Liebhaber gefunden.

Sagt, daß sie sich ihrer Leiden kaum erinnern könne

Frau Joe Williams erklärt, Lancel hat ihre Gefährlichkeit wieder hergestellt; sie hatte 12 Jahre gelitten.

„Alles, was von meinem langjährigen Leiden zurückgeblieben, ist die Erinnerung daran“, sagte Frau Joe Williams, welche in 907 Erste Avenue, Reoria, wohnt, während einer Besprechung ihrer Erkrankung mit Lancel, dieser Tage. Frau Williams hat einen Sohn, der sich vor zwei Jahren zu den Töchtern stellte und mit den 28 Ingenieuren übersee ging. „Bill“, wie er von seinen vielen Freunden allgemein vertraulich genannt wird, befindet sich immer noch in Frankreich und befindet sich „over there“ im tiefsten Angestiegen.

„Hätte ich nur Lancel vor zwölf Jahren erlangen können“, fuhr Frau Williams fort, „dann würde ich einer Welt von Leiden entgangen sein und außerdem gar manchen Dollar gespart haben. Alle diese Zeit war eine ununterbrochene Periode von Leiden für mich und ich hatte fast alle Hoffnung aufgegeben, jemals wieder besser zu werden. Oftmals war ich ganz außer mir mit Schmerzen in meinem Rücken. Ich konnte es kaum aushalten, daß meine Kleider mich bestrichen; auch konnte ich mich nicht vorbeugen und wieder gerade richten, ohne große Schmerzen auszulösen. Ich kann einfach keine Worte finden, um meine Leiden richtig zu beschreiben, nicht nur diejenigen in meinem Rücken, sondern auch im Magen. Ich hatte zuweilen schwere Anfälle von Verdauungsstörungen, die mich in solch gelähmten Zuständen ließen, daß ich Tage lang im Bett zubringen mußte. Ich konnte mich kaum essen, ohne daß sich nicht faure Gase in meinem Magen sammelten und die heftigsten stechenden Schmerzen durch meine ganze Brust verursachten. Ich bekam öfters Schwindelanfälle, bei welchen ich alles in mir zu drehen fühlte wie ein Karussell und ich wurde so krank, daß ich mich hinlegen mußte. Es schien mir, als ob ich kaum etwas gegessen, um Leib und Seele zusammenzuhalten, und meine Nerven waren so zerrüttet, daß ich kaum eine Tasse Kaffee ersehen konnte, ohne ihn zu verschütten. Des Nachts war ich so unruhig, daß die Stadthörner nur wenige Stunden schlief, die ich nicht geschlafen und des Morgens ermachte ich mit einem so schlimmen Gefühl, als ob ich gar nicht geschlafen hätte.“

„Wie jedermann, der leidend ist, alle Medizinien verhält, so habe auch ich alles mögliche versucht, jedoch es wurde immer schlimmer, bis ich den Punkt erreichte, wo mir das Leben zur Last wurde. Jedoch dank dem Lancel, alle meine Hoffnungslosigkeit, mein verzagtes Gefühl sind verschwunden und ich bin wie eine neue Person, weil ich vollständig befreit wurde von den Leiden, die mein Leben so lange dauerten. Ich empfinde, wie ich lange Zeit leidend hatte. Ich begann Lancel einzunehmen durch den Rat einer meiner Freundinnen, die mir erzählte, daß für eine wunderbare Medizin, die viele in der Welt, es sei. Ich dachte zwar daß sie übertrieben, aber ich habe es selbst ausgeprobt, und alles, was sie mir sagte wahr ist, und sogar noch mehr. Gutes vollbringen. Lancel schien mir nicht gerade das zu sein, was ich nötig hatte und ich hatte es nur eine kurze Zeit gebraucht, als schon eine sehr bemerkenswerte Besserung in meinem Zustande eintrat. Bald war ich so weit gekommen, daß ich des Nachts schlafen konnte wie ein Kind, am Morgen aufstund und meinem Gatten das Frühstück bereitete und selbst gut essen konnte. Mein Appetit ist jetzt geradezu sein und ich kann irgend etwas essen was ich will, ohne schlimme Nachfolgen. Weder meine Magen, noch meine Rücken schmerzen mich mehr und ich fühle in jeder Weise besser, wie seit 12 Jahren.“

Lancel wird in Omaha verkauft von allen Sherman & McConnell Drug Companies Stores, Harvard Pharmacy und West End Pharmacy unter persönlicher Leitung eines Spezial Lancel Vertreters. Ebenso von der Forrest and Meany Drug Company in Süd-Omaha und den leitenden Apotheken in jeder Stadt und Town im ganzen Staat Nebraska.

Empor!

Roman von M. Elton.

(13. Fortsetzung.)

„Sie sah ihn überfallen an. Sie hat jahrelang auf dem Gut gewohnt. Sommer und Winter, und sie hatte so viel zu thun, daß sie nie in die Stadt gekommen ist, sie sieht Lady Iles aus.“ Das war Alles, was sie von der Tante wußte. Du findest mich dumm und langweilig. Weiter, getuschelt es mir, sagte sie nach einer Pause, die Paul seinen Betrachtungen gewidmet hatte.

„Durchaus nicht, meine liebe Cary“, versichert er sie und nahm ihre kleinen Hände; ich erlaube auch selbst darüber, daß es mir ist, als habe ich Dich immer gekannt, obwohl Du es verheimlicht, mich von Dir zu erzählen. Alles, was Deine Person betrifft, ist mir interessant, vielleicht um so interessanter, weil so plötzlich aus dem Dunkel die lichte Gestalt einer kleinen Cousine aufsteigen ist, die mir nun ein Rätsel nach dem andern aufgibt.“ Er sah sie an und erklärte, daß sich ihr seines Gesicht mit einer plötzlichen Röthe bedeckt hatte.

„Du sprichst mir, wie zu einem Kind“, sagte sie verneint.

„Oder lieber, wie zu einer jungen Schwester“, meinte er und wurde ganz lebhaft. „Ja, Cary, ich wollte, Du wärest mir eine Schwester, ich fühle etwas für Dich, was wohl Bruderliche sein muß.“

„Wie kannst Du dies wissen, Du hast nie eine Schwester gehabt.“ Er sah sie groß an, und ihre tiefen dunklen Augen schauten ihm so eigenartig an, daß er wieder leicht erstarrte.

„Die Tage eilen imfluge vorüber, langsam kam Besuch aus der Stadt, aber immer nur Herren. Cary in ihrer abgeschlossenen Weise hätte sich nicht unbehaglich in dieser Gesellschaft, sie warf auch hier und da ein Wort in die Unterhaltung; sie mochte vernehmen, was sie wollte: Landbesitz, Politik etc., ein Wort von Mrs. Smith wurde nie überhört. Das mußte Paul selbst zugeben: das Wenige, was sie sagte, verriet einen klaren, gebildeten Geist. Der Rest sprach sich bei dem Lancel darüber aus, daß Cary in der Gesellschaft von Männern nicht an ihrem Plage sei.“

„Ich verwehre ihr es ja nicht, andere Gesellschaft zu besuchen, sie mag sich Damen einladen, so viel sie will, ich habe nichts dagegen. Mrs. Dale ist eine sehr freigeistige Dame, die hat so ihre Ansichten, nun, ein junger Mann bin ich ja nicht mehr, obwohl ich immer noch eine junge Frau heirathen könnte. Weiß der liebe Gott, was Mrs. Cary sich in ihrem Kopfe vorstellt, sie ist so in ihrem beständigen Furcht vor einer Stiefmutter. In ihrer Verjüngung, daß ich eine junge Dame heirathen könnte, hat sie mir schon vorgeplaudert, Mrs. Dale zu Mrs. Smith zu machen“, erklärte Herr Smith und schloß mit einem anstreichenden Gesicht.

„Habe ich mir es nicht gedacht, daß hinter allen diesen loderbaren Zuständen die summe Dame steht? Sie betrachtet Cary und mit ihr das ganze Haus.“ Die Cousine in ihrer Eigenartigkeit fing an, ihn lebhaft zu interessieren; auch bestreite sie sich offenbar mittelbarer zu werden. Er beobachtete und überließ sich Mrs. Dale, wie sie verflochten Cary beobachtete und nicht aus den Augen ließ. Paul erkannte, es bis jetzt nicht bemerkt zu haben, was das Gesicht der Gesellschaften ein ungetheiltes Interesse für Cary und Lancel verriet, und daß ihre pflichtmäßige Gleichgültigkeit nur eine Maske war. Er bedauerte, wieder nach London zurückkehren zu müssen, ehe er mit seinen Beobachtungen zu einem Resultat gekommen war. Cary schien ihm mehr aufgeregt, ihr seines Gesicht war lebhafter gefärbt, und Mrs. Dale verließ sie keinen Augenblick mehr. Alles dieses interessierte den jungen Cary mehr, als er sich eingestehen wollte; in diese Betrachtungen versunken schloß er ein, er träumte von Cary; das blendende weiße Kleid schien vor ihm zu fliehen, und dennoch löstten ihn die eigenartigen Augen. Als er sie endlich erblickte, und sie in seinen Armen hielt, küßte sie ihm mit entzückender Hingebung zu. „Ich liebe Dich“, und verging wie ein leichtes Wolken unter seinen Händen. Er erwartete und fuhr auf. Diese Dinge zwischen dem Betrachter und der Thier Inerete leise, wie sie die zu thun pflegte, wenn man nach der Thür ging, — jensei hörte er nichts. Er glaubte ihren beständigsten Anblick auf seiner Wange gefühlt zu haben, ein Mondstrahl lag stille auf dem Auge, den ihr leiser Fuß berührt haben würde.

Die Nacht verging ihm schlaflos; es war ein großes, neues, Rätsel binzukommen. Am nächsten Tage sah er seine Cousine nicht, sie sollte beim „Breakfast“ und Mrs. Dale ebenfalls. Herr Schmidt schien nicht in der besten Laune und erwiderte nichts darauf, als ihm der Neffe anbedachte, daß er am Nachmittag abfahren werde. Als er kam in seinem Zimmer, war ihm der Onkel mit hochbedrücktem Gesicht nach.

„Du hast Cary dummes Zeug vorge-schwatzt“, sagte er mit drohenden Gesichte und stellte sich dicht vor den Herrn Doctor.

„Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen“, sagte Paul und erwiderte finstler seines Onkels Blick.

„Es liegt ganz und gar nicht in meinen Absichten, die Dir zur Frau zu geben, das laßt Dir gesagt sein, und ich werde die den Kopf mit Hilfe von Mrs. Dale zuerschütten“, fuhr er fort, und aing jetztlich auf ab.

„Ich bin mir nicht bewußt, je etwas zu Mrs. Cary gesagt zu haben, was Bezug auf Absichten hätte, die ich nicht hege und niemals hegen werde. Meine Zukunft liegt so unklar vor mir, daß ich nicht daran denke, mit einer Häuslichkeit zu gründen. Dies mein erstes und mein letztes Wort in dieser Sache!“

„Nun, sei nicht gleich so hochfahrend“, lenkte der Onkel ein; „ich dachte nur, es müßte doch von Deiner Seite, — und Mrs. Dale sagte mir, wie Du im Walde Mrs. Cary's Hände genommen, — das kann ja Alles ganz unschuldig sein. Mrs. Dale ist gar streng hinsichtlich, ein höchst respectables Frauenzimmer — ich will nur Mrs. Cary folgen, daß Du garnicht an sie denkst, so wird sie schon zur Vernunft kommen.“

„Doctor Sommer wart so unangenehm von diesen Auseinandersetzungen berührt, daß er nichts hierauf erwiderte. Er nahm Abschied von seinem Onkel und reiste, von den entgegengegesetzten Empfindungen bewegt, London zu. Er warf sich mit vollem Eifer in die Arbeit, und bald war sein Ipeck erreicht, fast drei Jahre waren verfloßen, seit er Berlin verlassen, und er schaute sich manchmal in elischen Stunden nach der Heimath. Freilich dort wie hier war er ein Fremder, ein Fremdling überall, wohin er sich wandte. In dieser Stimmung fand ihn Herr Schmidt, der ganz unvorbereitet in sein niedliches Zimmer eintrat.

„Ich habe viel gelitten, Paul“, küßte sie, und ihre Gesichtszüge drückten etwas freudig Behagliches aus, das Paul tief in die Seele schmit. Er nahm ihre Hände und legte sie neben sie. „Aus Deinem Munde will ich es hören, daß Du gar nicht von mir wissen willst, und daß Du eine Braut in Deuchland hast, und ich habe Dich doch vom ersten Augenblick an so sehr geliebt!“ rief Cary sehr schmerzhaft aus.

„Aber Onkel“, wandte er sich indigniert an Schmidt, „ist das ehrlich?“

„Er hat es nicht gesagt, Mrs. Dale hat es mir gesagt“, erklärte Cary. „Ist es nicht wahr, hast Du keine Braut?“ rief sie mit leuchtenden Augen.

„Nein“, Cary, ich habe keine Braut, Mrs. Dale hat gelogen, und wenn Deine Lieblichkeit und Deine Amantü nicht nur ein einem schweigenden Bewunderer gemacht haben, so lag dies nur in dem Mangel einer Egidien. Diese werde ich mir aber in kurzen gründen, dann.“

Cary lag an seiner Brust.

„Gott sei Dank!“ hauchte sie, ihre Arme fielen schlaff herunter und sie schloß einen Augenblick die Augen. Aber als wollte sie keinen Moment des Glückes verlieren, schlug sie dieselben jubelnd auf. „Sieh uns Deinen Segen, Vater; zögere nicht und freue Dich mit mir, daß Paul will“, sagte sie mit vor Freude bebender Stimme.

„Meinetwegen, so mögt Ihr Euch heilrathen“, versetzte Schmidt verdrießlich. Die Geschichte gefiel ihm nur halb, der nahe Verwandtschaft wegen, auch könnte sie vor der Hand nur unter uns bleiben, des Mr. Brown wegen.“

„O mein Vater, der ganzen Welt will ich meinen Bräutigam zeigen, ich will mein Glück nicht verheimlichen, sie sollen alle wissen, daß Paul mein ist“, erklärte sie. Paul fand als Arzt, daß es Zeit sei, den überreigen jungen Mädchen ein wenig Ruhe zu gönnen. Sie sand ermahnte, das Gesicht von überreicher Freude verhäßt in die Hüften, und schloß die ermüdeten Augen.

Als Paul in seinem Zimmer sich allein überlassen war, kam es ihm wunderbar heutig vor, daß er so plötzlich der Bräutigam seiner Cousine geworden war. Von dem Augenblick an, wo er erfuhr, daß sie Mr. Brown als Entschädigung oder Belohnung für ihre Tante treu geleistete Dienste gegeben werden sollte, fanden seine andern Bedenten mehr Eingang bei ihm.

Cary war höchst zufrieden, ihr Organismus war so fein und zerkleinert, daß er kaum einem tiefen Kummer würde gewachsen gewesen. Nun wollte er ihr treuester besser Freund sein und wollte das für sie liebliche Wesen, das sich ihm so willkürlich dahingegen, vor allen feindlichen Elementen schützen. So war es nun gekommen, ganz anders wie er es sich geträumt. Seine jahrelange Arbeit, sein ruhloser Fleiß hatten dem großen Ziele gekostet, der Erinnerung des süßen Mädchens, das er nur demüthig aus der Ferne angeteilt; jetzt aber er gar kein demüthiges Ziel mehr im Auge gehabt und wieder an eine Frau noch an eine Häuslichkeit gedacht, sagte ein junges hübsches Kind eine solche Leidenschaft für ihn, er stand plötzlich am Ziele und begann sich, wie dies nur so plötzlich geschehen sei. Es war nun einmal so, und er freute sich sehr darüber.

„Müßte meine Cousine davon?“ fragte der Herr Doctor mit ganz finstlerem Lichte.

„Sie schien unsem Project wenig geneigt, und kimmerte sich nicht mehr um Mr. Brown, wie die Andern. Du kannst seine Belantheit eben machen, er vertritt mich gegenwärtig in dem Comploit.“

„Paul fing an, ein inniges Mitleid mit dem armen Kinde zu haben, und er wurde diese Mrs. Dale war, das wurde ihm noch und nach klar. Daß ein gemüthlicher Vater die abnunglose Tochter dem Neffen jener Tante ausliefern wollte, dies mußte um jeden Preis verhindert werden.“

„So können Sie, Onkel“, sagte er kurz.

„Das freut mich sehr, daß Du mit mir kommen willst. Ich meine, sie muß Vernunft annehmen, wenn Du es selbst sagst, daß Du nie an sie gedacht hast.“

Wenn sie ruhiger geworden ist, so kannst Du vielleicht eine kleine Andeutung von einer Braut in Deuchland geben, ich bin überzeugt, daß die Sache wieder in das rechte Geleise kommt, wenn Du mir willst. Mr. Brown ist mir da im Comploit, und seine Tante erinnert mich an Versprechungen.“

„Die ja von selbst hinwegfallen, wenn Cary nicht will“, fiel der Neffe kurz ein. „Auch rechne ich nicht darauf, daß ich Cary Unwohlsein sage, im Gegentheil, es ruht und freut mich, daß ein so liebes, gutes Mädchen mir zugehen ist.“

„Scherzhaft, Junge, willst Du mich lächer machen?“ rief Schmidt und stellte sich mit ausgebreiteten Beinen dicht vor den Neffen.

Welche Vergnügen bereitet Euch eine Gesellschaft?
Maxima Schmitt, welche durch den Antritt, die große Reifezeit in Anlauf, ist das ganze Jahr über in den Händen von demselben Strahlen des Lebens, der Unmöglichkeit, aber auch in demselben hellen Winterwunder, dem Sonnenstrahlen in gelblichen und silberfarbenen Strahlen anzuwenden, selbst es den Patienten von Revalaria, Revalaria und anderen Institutionen anzuwenden und Besonderen in höherer Weise. Man schreibt mir Schmitt.
Maxima Schmitt
Maxima Schmitt

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962. Omaha, Neb.

Klassifizierte Anzeigen!
Verlangt—Heilich.
Kompetente Frau oder Mädchen zum Kochen und 1. Flurarbeit. \$12 per Monat. Frau Roje, 180 No. 39. Str. 4-9-19

Die Familie des Herausgebers der Omaha Tribune sucht ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Hoher Lohn und gutes Bett für die rechte Person. Man telephoniere Douglas 4308 oder schreibe an Omaha Tribune, 1307 Howard Straße, Omaha, Neb.

Stellungsgehalt—Männlich.
Deutscher, 30 Jahre alt, erkl. klaffiger Farmarbeiter, sucht Stellung sofort. Unter Lohn verlangt. Man sende Angebote unter No. 32, Omaha Tribune, Henry Weber. 4-14-19

Verlangt — Männlich.
Mann im mittleren Alter als Portier in „Soft Drink Parlor“, 423 So. 11. Str. 4-11-19

Ein Mann in jedem County als erfahrener Vertreter, um ein vollständiges Lager von Waren an Konsumenten zu verkaufen; Provision, Kataloge u. Instrumente frei. Auf Fuhrwerk haben und gute Empfehlungen; \$40 bis \$90 wöchentlich; Erfahrung nicht notwendig. Schreibe oder sprech vor, Verkaufs Manager, Apax Co., 1102-4-6 Sarnay Str. 4-11-19

Heirats-Gesuch.
Mittelmäßiger Mann, 38 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft einer Dame zwecks baldiger Ehe. Ernüchterte Mittheilung durch die Omaha Tribune, No. 1. A. Näheres durch Briefwechsel. 4-9-19

Heirats-Gesuch.
Ein netter junger Geschäftsmanu von etwa 30 Jahren, Besitzer eines blühenden Geschäftes, sucht mit einem jungen, etwa 25-jährigen deutschen oder deutsch-amerikanischen, liberalen Mädchen mit Vermögen, Bekanntschaft zwecks Heirat, zu machen. Photographie mit erstem Briefe erbeten. Adresse: Tribune, No. 3-2. 4-9-19

Zu verkaufen.
Vergnügungs-Zimmer trifft modern neues Wohnhaus, beste Lage, an gepflasterter Straße, 10 Minuten Distanz zu gehen von Stadt. Preis \$8,600.—2219 So. 16. Str. Melchior Leis & Son, 2215 So. 16. Str. Telephon Douglas 3555. 4-16-19

Zu verkaufen.
Ein so gut wie neues 6-Zimmer Wohnhaus, teilweise modern, für \$2,900. Sprecht vor in 2509 So. 38. Avenue. 4-8-19

Monumente und Werkzeuge.
Geschäftliche Monumente u. Werkzeuge. A. Drake & Co., 4316 Süd 13. Straße. Tel. South 2670. 4-11-19

Kauf und Logis.
Das preiswürdigste Ofen bei Peter Rump, Deutsche Küche, 1508 Dodge Straße, 2. Stock. 4-11-19

Wird bringende Trauung bei Peter Rump, 16. und Douglas Str.
Möbel-Reparatur.

Omaha Furniture Repair Works, 2965 Farnam St. Telephon Douglas 1062. Adolph Karas, Meister. 4-11-19

Zu verkaufen: Wohl etabliertes Geschäft, Maschinen- und Schneemaschinen; 38 Jahre im Geschäft. Grund für Verkauf. Ich will mich zur Ruhe setzen. Ludwig Wehler, 125 No. 11. Ave., Norfolk, Neb. 4-8-19

Elektrisches.
Gebrauchte elektrische Motoren.—Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.
H. Fildner, deutscher Rechtsanwalter und Notar. Grundstücke gerichtlich. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Aine Hengabala mehr?

Die Vorstellung von einer Hengabala ist wohl für viele unentbehrlich von Bildern des landwirthlichen Lebens überhaupt. Und sicherlich ist die Hengabala eine höchst vollständige, alt-angesehene Einrichtung, welche in Land und Stadt gar nicht gern vernichtet werden dürfte, am wenigstens vom Dichter und Künstler.

Aber es scheint nicht gerade ausgeschlossen, daß sie schon in naher Zukunft dahinsinken wird. Denn irgend ein erfindungsreicher Kopf in Deutschland hat ein Verfahren geschaffen, den in Güter-Waggons zu laden, ohne sich dabei einer Hengabala oder irgend eines ähnlichen Werkzeuges zu bedienen. Es läßt sich noch vieles über diese Vorrichtung im einzelnen sagen; doch sei hier nur noch bemerkt, daß das Heu, nachdem es nach dem Bahnhagen gebracht worden ist, durch einen Blas-Apparat, den eine Gabelschneidmaschine treibt, in den Waggons hineingeblasen wird, und zwar mit mächtigem Druck. So stark soll dieser Druck sein, daß er das Heu bedeutend fester packt, als sehr kräftige und gewandte Arbeiter es mit der bloßen Hand vermögen.

Die Gefahrung, welche man bei der leichten Arbeit machen kann, gehören nicht immer zu den angenehmen des Bauernlebens; und manche vielleicht, welche im verfloßenen Sommer solche Erfahrungen zum ersten Male gemacht haben, dürften die neue Einrichtung auf das begeistertste begrüßen und nur wünschen, daß sie dieselbe überall lenkbar möge, als wahre Entlastungs-Maschine!

Gewissenhaft. A. (zum jungen Ehemann): „Du sollst mir raten, lieber Freund! Ich beabsichtige, denselben Schritt zu tun, den du „reglich getan ... bist du glücklich.“

Außerordentlich ... aber ich es lieber!“

Ein Geburtsfehler. „Sind Sie schon lange kochfähig?“ „Natürlich, ich wurde schon so geboren.“

Flapperman.

Der kleine Hans (zu seinem wohlbeliebten Onkel): „Du schneidest doch nicht so sehr schwer zu sein, wie du aussehst, Onkel.“ Onkel: „Nanu, wie meinst du denn das?“

Gnädigen: „Der Papa sagte neulich zur Mama, er hätte dich hochgenommen.“

Vorfall.

„James“, sagte die Lehrerin sehr ernst zu dem kleinen Schüler, der nachbleiben mußte, „ich bin erstaunt, daß ich Dich bestrafen mußte. Du bist doch sonst ein guter Junge, und ich konnte kaum meinen eigenen Augen trauen, als ich sah, wie Du den kleinen Commu Zentins an den Haaren zogst. Du mußt doch selbst geglaubt haben, daß das nicht recht war und daß Du es nicht tun darfst.“

„Ja, Fräulein“, erwiderte James lächelnd, „das habe ich gewußt.“

„Ja, trotzdem hast Du es getan?“ „Ja, ich konnte nicht anders“, erklärte der Junge. „Willy Hilds sagte mir heute vormittag, daß er mich verhaften will, wenn die Schule aus ist, und da dachte ich, wenn ich nachhinken könnte, würde er vielleicht noch Hause gehen und es verzeihen.“

Wohlgel. Gastwirt: „Ich denke, Sie sind Temperanter, und doch trinken Sie Wein?“ „Gott! Ihren Wein darf ich schon trinken, der ist ja so wässrig!“ — Auch ein Vorzug. Vater (kommt zu seiner jung verheirateten Tochter auf Besuch und erblickt dieselbe lauter unnütze und unpraktische Gegenstände): „Na, bei Euch kann einem wenigstens keine Nähnadel ins Essen kommen!“ — Berlin. Die Zahl der Arbeitslosen in Groß-Berlin wird auf 200,000 geschätzt. Von den zuständigen Reichsämtern wird laut „Post-Zeitung“ angeblich eine Weisung erteilt, welche die gezielte Anstellung und Unterbringung zahlreicher Arbeitsloser zum Ziele hat.

Eine klassifizierte Anzeige
in der
Täglichen Omaha Tribune
kostet nur wenig.
Die Erfolge sind großartig.
Tel. Tyler 340